

Und es blüht die Wüstenblume

Am 22. Februar 2020 fand im Theater St. Gallen die **Weltpremiere von *Wüstenblume*** statt. Das Musical erzählt die wahre und tragische Geschichte von Waris Dirie, einem Mädchen aus Somalia, das zum international gefragten Model wurde. In knapp drei Stunden werden 20 Jahre von Waris' Leben auf die Bühne gebracht, verpackt in schnell wechselnde Szenen, begleitet von Ohrwurm-verdächtigen Songs und unterstrichen von starken und mit Witz gespickten Dialogen.

Unter der Leitung von Uwe Fahrenkrog-Petersen (Musik), Gil Mehmert (Buch und Regie), Frank Ramond (Liedtexte) und Alberto Mompellio (Orchestrierung) ist dem Theater St.Gallen eine einzigartige, unvergessliche und erschütternde Inszenierung von *Wüstenblume* gelungen. Neben der 1998 erschienenen Autobiografie von Waris Dirie und deren Verfilmung (2009) sind die tragischen und einschneidenden Erlebnisse auch heute noch ein aktuelles Thema und bei weitem kein Einzelfall. Zusammen mit dem Buch und dem Film dient in gewisser Weise auch das Musical dem Ziel, auf die weibliche Genitalverstümmelung aufmerksam zu machen und diese auszurotten.

Obwohl die Biografie von Waris Dirie sehr niederschmetternd und schwermütig ist, startet das Musical von Uwe Fahrenkrog-Petersen und Gil Mehmert mit einem fröhlichen und ausgelassenen Tag in Afrika. Begleitet von afrikanisch-angehauchter Musik aus dem Orchestergraben, unter der Leitung von Christoph Bönecker, und farbenfrohen Gewändern fühlt sich der Zuschauer nach Afrika versetzt. Die bunten Kostüme, das übermütige Gehüpfе und Geschrei der Kinder und die vergnügte Musik unterstreichen unser stereotypes Bild, das wir Westeuropäer von Afrika haben. Doch im Verlaufe des Abends erlebt der Zuschauer die unausgesprochene Ungleichheit zwischen Mann und Frau und die Verbrechen, die im Namen der Tradition in Ländern wie Somalia schon seit hunderten von Jahren praktiziert werden.



Viele Kostüme und Requisiten weisen auf die verschiedenen Kulturen hin, in denen Waris lebt. So sind etwa die Menschen in Somalia barfuss oder in Sandalen, tragen lange Gewänder und die Haare bedeckt. London in den 80er Jahren ist das komplette Gegenteil. Grau und düster ragen die Backsteinhäuser in die Höhe und verschlucken alles Farbigе und Fröhliche. Die Menschen tragen Jeans, Stiefel und dunkle Kleidung und unterscheiden sich

Waris (Kerry Jean) und ihre Mutter (Terja Diava) singen über den Tag, der Waris' Leben verändert hat. | Bild: Andreas J. Etter

nicht nur in ihrem Aussehen, sondern auch in ihrem Wesen komplett von der Gesellschaft, in der Waris aufgewachsen ist. Christopher Barreca (Bühne) hat bis ins Detail die Widersprüche und Unterschiede zwischen der somalischen und der englischen Kultur in den 80er Jahren dem Zuschauer nähergebracht. Zusammen mit den Kostümen von Claudio Pohle und der kulturgerechten Musik von Uwe Fahrenkrog-Petersen haben sie ein Musical erschaffen, das den Zuschauer in seinen Bann zieht und ihn all die Szenen und Kulturwechsel intensiv und mit allen Sinnen erleben lässt.

Die Hauptdarstellerin Kerry Jean (Waris Dirie) überzeugt mit ihrer emotionsstarken Stimme und einer Bühnenpräsenz, welche die Professionalität und das Talent, das eine solche Rolle erfordert, nur schwer erahnen lässt. Doch auch die anderen Darsteller wie Terja Diava (Mutter und Tante von Waris) oder Jogi Kaiser (O'Sullivan, Malcom), um nur einige der herausragenden Persönlichkeiten zu nennen, singen mit einer unglaublich ausdrucksstarken und emotionsgeladenen Stimme, die einem die Tränen in die Augen treiben und das vorherrschende, unausgesprochene Leid am eigenen Körper erspüren lassen.

Die Inszenierung endet auf dem Höhepunkt von Waris' Karriere, welcher psychisch auch ihr Tiefpunkt darstellt. Plötzlich wird der Zuschauer der schillernden Modewelt mit den extravaganten Kleidern entrissen, und nochmals nach Somalia versetzt. Erbarmungslos und schonungslos erinnert sich Waris an den Tag, der ihr Leben verändert hat. Das letzte Lied *Acht-tausend* erzählt von den tausenden von Mädchen, die immer noch jeden Tag, jede Stunde und jede Minute grauenvoll und ohne ihr Einverständnis beschnitten werden. Der anschließende Tod ist dabei ein steter Begleiter bei vielen der Opfer.

Die Handlung des Musicals soll ganz klar nicht nur unterhalten, sondern auch Mädchen und Frauen Mut machen, die dasselbe erlebt haben und eine Botschaft vermitteln. Eine Botschaft, die an unsere Gesellschaft appelliert. Genitale Verstümmelung ist ein Verbrechen und hat weder mit Religion noch mit Kultur noch mit Tradition etwas gemeinsam.

9. März 2020 – junge Theaterkritik von Domenica Herzog (ehem. Kanti Heerbrugg SG)